

Zum Verständnis grundlegender Konzepte bei A.T. Still: form, function, generation, degeneration

Peter Wührl, Hamburg

Ein kurzer Blick in Stills Arbeiten genügt, um zu erkennen, dass er nicht die Quelle des viel zitierten osteopathischen Prinzips der Einheit von Struktur und Funktion ist. Still kennt keine Struktur im modernen Sinne; ganz Kind des 19. Jh. spricht er von Form, von Genese, aber ebenso von Deformation und Degeneration. Darin zeigt sich die Rückseite seines Vertrauens in die selbstheilende Tendenz der Natur. Sein pessimistischer Blick auf die menschliche Geschichte erweist diese als eine fortschreitende Degeneration. Wie passen diese beiden Seiten zusammen?

Struktur und Funktion

Begriff und Idee der *Struktur* schuldet sich dem neuzeitlichen, funktionalistischen Denken. In der *Struktur* grenzt sich der Funktionalismus gegen die Substanzlehre ab, die das wissenschaftliche Denken seit dem Mittelalter geprägt hat und heute noch die osteopathischen Fragestellungen beeinflusst. Struktur impliziert eine Idee der Ganzheit, in der jede Unter- oder Teilfunktion nur von dieser Ganzheit her verständlich wird¹. Diese dem heutigen osteopathischen Denken selbstverständliche Idee der Ganzheitlichkeit ist Still noch fremd. Der Begriff *structure* kommt in Stills Vokabular kaum vor. Zwar spricht er zuweilen von „structure of the neck“ oder „structure of the colon“², aber seiner Verwendung des Begriffs fehlt jede emphatische oder analytische Aufladung. Das wundert nicht, denn Still ist der Substanz der vitalen Körpersäfte und der Form des Lebendigen mehr verpflichtet als einem neuzeitlichen Denken in Funktions- und Regulationszusammenhängen.

Die Formen des Lebendigen

Leben war eines der Zauberwörter des 19. Jh., das bis weit ins 20. hinein seinen

Schatten², S. 251 warf. Die Schriften des osteopathischen Gründervaters legen davon Zeugnis ab. Still beschäftigt sich immer wieder mit der Frage der Entstehung des Lebens. Obwohl er in Zeugungsmethoden redet, interessiert er sich fast ausschließlich für die Entstehung des Lebendigen im Allgemeinen (*life, man*), nicht für die Zeugung einer individuellen Person. Eine Antwort, die Still in verschiedenen Variationen anbietet, lässt Leben durch die Gabe des himmlischen Vaters an die irdische Mutter entstehen: „conception by the terrestrial mother from the celestial father“², S. 255, „Thus man's body is a form given by celestial life to the terrestrial life“³. Der patriarchale Gestus dieser Genese der Generationenfolge im berühmten *Biogen*-Kapitel (der himmlische Mann gibt die Initialzündung und den Geist, während die Frau das passive, erdverbundene Gefäß darstellt) sollte uns nicht abhalten, einige Besonderheiten zur Kenntnis zu nehmen: Still spricht von der Form, die gegeben wird. Das ist einerseits ein deutlicher Hinweis auf die anthropomorphe (menschenförmige) Gottesvorstellung des christlichen Kontextes in dem Still schwimmt. Schöpfung ist das Entstehen von Form, Form geschaffen nach einem Bild.

Stills Überlegungen legen ebenso Zeugnis ab von der Selbstverständlichkeit, mit der zu seiner Zeit über Form nachgedacht wurde. Immer wieder beantwortet Still Fragen mit einem Verweis auf die Form des Körpers oder Organs⁴. Die Frage nach eventuellen Irrtümern im Schöpfungsakt beantwortet er mit der Anregung, sich mit den Formen und Funktionen vertraut zu machen, „acquaintance of the forms and uses“⁴, S. 130. Der seit Sokrates gebräuchlichen philosophischen Mogelpackung folgend, stellt er Fragen und sieht im Stellen der Frage schon die Bestätigung der impliziten Aussage. Es ist ein Leichtes zu zeigen, dass er nicht argumentativ verfährt. Aber die Frage bleibt: was trägt seinen Text, warum ist Form für Still mit der perfekten, selbstheilenden Natur assoziiert? Und: warum widmet er daneben

ein ganzes Kapitel der gesellschaftlichen Deformation, dem geistigen und körperlichen Verfall seiner Zeit? Einer heutigen Lektüre erschließen sich diese Fragen im Text nicht. Wir müssen den Kontext der wissenschaftlichen Diskussion und der eugenischen Ideen des 19. Jh. bemühen, um eine Ahnung zu bekommen, was Still bewegt, so zu schreiben.

Form und Genese

Der Einfluss der vergleichenden Formenlehre hält sich bis Beginn des 20. Jh. Morphologie war in den Leitwissenschaften des 18./19. Jh., der vergleichenden Embryologie und Anatomie, bestimmend und wurde erst durch die Dominanz des funktionellen Denkens in Regulationszusammenhängen abgelöst⁵. Die Frage von Genese und Form war eng verschwistert. Noch 1917 versuchte D'Arcy Thompson, der morphologischen Forschung ein modernes, wissenschaftliches Gewand zu geben. Die in seiner Untersuchung „On growth and form“ dargelegten Ideen sind heute nach wie vor osteopathisch relevant. Er behandelt darin nicht nur die mechanische Bedeutung von Zell- und Gewebeformen. Die zentrale These seines Buches ist die Untrennbarkeit von Formbildungs- und Wachstumsprozessen. Es geht ihm darum „die Form als die direkte Resultante und Folge des Wachstums anzusehen – eines Wachstums, dessen verschiedene Tempi in die eine oder andere Richtung durch allmähliche und ungleiche Vermehrung der Substanz die aufeinanderfolgenden Entwicklungsstadien und die endgültige Gestalt des ganzen stofflichen Gebildes hervorgebracht hat“⁶. So ist die Form das Resultat der Kräfte, die bei seiner Entstehung gewirkt haben. Aus der Form können wir die Kräfte ableiten, „die auf den Gegenstand einwirken oder eingewirkt haben“⁶, S. 32. Obwohl es immer wieder Versuche gab, Formentstehung in den Mittelpunkt des medizinisch-wissenschaftlichen Interesses zu rücken, waren diese gegenüber

den vorherrschenden neurologischen, später endokrinen und heute genetischen Paradigmen machtlos.

Morphogenese blieb ein Orchideenfach und wurde bisher für das mechanisch-osteopathische Verständnis der Form als Ausdruck der wirkenden Kräfte wenig rezipiert. Da die neueste osteopathische Beschäftigung mit dem Kosmos dessen Homogenität betont, ist auch hier nicht zu erwarten, dass Form als Ausdruck ungleicher mechanischer Kräfte in den Blick gerät. Dabei ist die Form des kosmischen Raumes selbst Gegenstand der recht neuen Wissenschaft der Topologie. Wahrscheinlich hat der *big bang* den Kosmos nicht als gleichmäßige, in alle Richtungen expandierende Kugelform, sondern als ausgebeulten Fußball entstehen lassen.⁷

Bedeutung der Form in der Osteopathie

Ein berühmtes Bild zeigt Still mit Blick auf den Femur, unsicher sich vorzustellen, dass er von der Form des Knochens fasziniert war. Hat die osteopathische Faszination für die Form nachgelassen? Es gab in anderen Fachbereichen, insbesondere der Embryologie, immer wieder Bestrebungen Formentwicklung zu verstehen: Child⁸ hat morphogenetische Felder beschrieben, die das unterschiedliche Wachstum in verschiedenen Regionen erklären sollen; Liebermann-Meffert⁹ spricht in ihren Arbeiten über die Oberbauchorgane vom „formbildenden Wachstum“. Die osteopathischen Ansätze haben bisher wenig von diesen Einsichten Gebrauch gemacht. War die Beschäftigung mit der Form eines Organs oder Knochens in den Anfängen der Osteopathie offenbar noch gebräuchlich, wurde sie bald vom Struktur-Funktion-Paradigma abgelöst. Es hat lange gedauert, bis die Formdiagnostik in der Osteopathie wieder den ihr gebührenden Platz eingenommen hat. Seit kurzem gibt es in deutschsprachigen Veröffentlichungen konkrete Versuche, ein modernes, wissenschaftliches Verständnis der gewachsenen Form in den Mittelpunkt der osteopathischen Arbeit zu stellen. Neue Ansätze in der viszeralen¹⁰ und kraniellen¹¹ Osteopathie haben die Erkenntnisse der Formbildung kreativ genutzt und stellen der Bewegungsdiagnostik die Formdiagnostik an die Seite.

Mensch und Bestie

Eine andere, erstaunliche Wendung gibt Still seiner Schöpfungstheorie, wenn er hinzufügt: „the result is man and beast“¹². Meint er mit *beast* einfach das Getier der Erde, Meere und Lüfte? Oder spielt er damit auf die animalische Seite der Menschen an? Letzteres ist nicht ganz von der Hand zu weisen, denn in seiner *Philosophy of Osteopathy* gibt es ein ganzes, sehr eigenartiges Kapitel, das Still mit der Frage: *Has man degenerated?* überschreibt¹³. Dort beschäftigt er sich mit der Frage, warum die menschliche Geschichte eine Folge von Degenerationen darstellt. Er preist die perfekte Schöpfung des Primitiven (*primitive man*) und sieht seither eine Generationen-Folge am Werk, die zur Zerstörung dieser Schöpfung ansetzt. Seine Argumente kreisen um den Krieg, in dem die besten Männer sterben und die körperlich und geistig Schwachen als Erzeuger der nächsten Generationen übrig bleiben. Er sieht darin einen umgedrehten Spenserismus (*the survival of the weakest*), da der Krieg geistiges Zwergentum und körperliche Degeneration befördere. Entgegen jeder Logik der Züchtung (der Schäfer würde nur die guten Schafe zur Vermehrung zulassen) ist die menschliche Geschichte eine der gegenseitigen Abschachtung der besten Männer – der Beitrag der Frauen an der nächsten Generation wird als Naturkonstante angesetzt. Erstaunlich ist die Vehemenz, mit der Still, der nicht müde wird die perfekte Schöpfung als die Grundlage der Osteopathie darzustellen, im Vollzug der Schöpfung einen abschüssigen Weg in den Zerfall sieht. Sein Durchgang durch die Menschengeschichte kommt zu dem pessimistischen Schluss, dass wir uns seit Menschengedenken wegen religiöser, ethnischer und politischer Allianzen gegenseitig umbringen. Die Weisheit und Intelligenz der antiken Denker ist ihm ein Lichtblick. Warum ihm aber die nicht gerade kriegsarmen, antiken Sklavenhaltergesellschaften Anlass zur Hoffnung gaben, wird nicht klar. Natürlich hat Still das Abschachten des amerikanischen Bürgerkriegs, den er als Arzt erlebte, vor Augen. Warum aber identifiziert er die Kriegstauglichen mit der geistigen und körperlichen Elite des Landes?

Degeneration

Den Zerfall der Kultur zu beklagen war ein Gemeinplatz der sozial-darwinistischen Diskussion. Der wissenschaftliche und spirituelle¹⁴ Diskurs der Zeit Stills kreiste um Höherentwicklung und Degeneration¹⁵ im Prozess der natürlichen Selektion und in der menschlichen Geschichte.

Spencer, von dem vielfach behauptet wird, er hätte einen großen Einfluss auf Still gehabt¹⁶, hat das darwinistische Prinzip auf die Gesellschaft angewandt. Von ihm stammt der Ausdruck *survival of the fittest*, den Still in *survival of the weakest* persifliert. Nordaus Buch über *Entartung* wurde 1892 unter dem Titel *Degeneration* in den USA publiziert und hat dort die Debatte weiter angeheizt¹⁷. Dabei wurden die eugenischen Ideen formuliert, die dann bald auf Verwirklichung in den kolonialistischen oder nationalistischen Bewegungen drängten. Die Trennung eines rassenreinen, gesunden und produktiven Körpers vom kranken, entarteten und überflüssigen Körper war das zentrale Thema der eugenischen Debatte auf beiden Seiten des Atlantiks. Auch Stills Bemerkungen bewegen sich haarscharf an diesem eugenischen Diskurs entlang, wenn er sich darüber beklagt, dass originelle Denker es mit den geistigen und körperlichen Wracks seiner Zeit schwer haben.¹⁸ Auch sein Vergleich des Schaf-Züchtens mit dem gesellschaftlichen Prozess der Generationsbildung liest sich nicht ohne Frösteln. Das Terrain ist offenbar so abschüssig, dass sich in der deutschen Übersetzung eigentümliche Ausdrücke wie *Pflege des Zuchtstammes*²³ einschleichen, wo es um die Pflege des Züchters (*care of the stock raiser*) geht.

Natur und Geschichte

Ein Verständnis der Still'schen Konzepte steht hier vor einem Problem. Still bleibt in Gegensatzpaaren hängen: Weisheit der Natur und der primitiven Menschen, gegenüber Degeneration in der Menschheitsgeschichte. Die Gegensätze vermitteln sich nicht, es gibt keine Andeutung, dass sie sich gegenseitig bedingen oder ineinander aufgehoben sind, somit keine Versöhnung und Hoffnung, keine dialektische Bewegung, keine Konfrontation mit krisenhafter Zuspitzung der Argumente. Damit bleibt offen, wie sich die perfekte

Schöpfung gegen den Zerfall der Gesellschaft schützen kann. Ist es Entfremdung, Verfremdung, De-Generation, ist es mit Ent-Schöpfung oder Erschöpfung zu übersetzen? Der Effekt seiner Darstellung ist weit reichend: es läuft auf eine völlige Trennung von Natur- und Menschheitsgeschichte hinaus. Zudem verlagert Still diese Trennung als Spaltung in den Menschen selbst hinein. Es gibt für ihn den perfekten Menschen der Schöpfung und den degenerierten des gesellschaftlichen Zerfalls. Beides ist gleichermaßen anwesend in uns und berührt sich offenbar nicht. Jedenfalls stellt sich Still nicht die Frage, warum der Selbstheilungsmechanismus nicht auch gesellschaftlich greift oder warum die natürliche Perfektion von der gesellschaftlichen unberührt weiterlebt.

Formlosigkeit und Heilungsprozess

Wir müssen uns die Konsequenzen dieser Spaltung klarmachen, um zu erkennen, was für uns heute dabei auf dem Spiel steht. Die Spaltung in perfekte Natur und animalische Gesellschaft könnte dazu führen, dass wir diese Spaltung in uns und unserer Wahrnehmung der Patienten fortsetzen. Glauben wir wirklich, dass selbstheilende und selbstdestruktive, formierende und deformierende Kräfte streng voneinander isolierbar sind? Wenn wir versuchen, uns vor schlechter Energie zu schützen, glauben wir die Erfahrung der realen Person in unvermittelte Anteile spalten zu können? Oder greifen wir dabei auf frühkindliche Versuche der Angstbewältigung zurück, wie sie im Märchen dokumentiert sind: der Spaltung der einen, realen Mutter in eine gute und schlechte, in zwei getrennt agierende Anteile und Personen?

Die Rezeption der Still'schen Konzepte von *form* und *degeneration* müsste sich diesen Fragen stellen, wenn sie nicht die Spaltung menschlicher Erfahrung in heilende Natur- und destruktive Gesellschaftskräfte fortschreiben will. Wir würden sonst unser Heilungsbedürfnis selbst beschneiden, individuelle Heilung von kollektiver abkoppeln. Nichts gibt uns das Recht, die erfahrene Krankheit anderer mit Mislingen zu konnotieren, die Erfahrung von Degeneration nur als nutzlos und zu überwindend anzusehen.

Blieben wir im Gegensatzpaar Form-Deformation stecken, vergeben wir die Chance therapeutisch die Bewegung von Form in Formlosigkeit²⁴ zu begleiten, den kreativen und heilsamen Prozess des Eintauchens in einen Raum, in dem wir mit Formen spielen, anstatt uns zu formieren. Wenn wir über den therapeutischen Prozess der Krise und Veränderung reden wollen, können wir unmöglich im Dualismus von Form – Deformation verweilen. Heilen können wir nur, wenn wir den Übergangsbereich der Formlosigkeit spielerisch und heilend erfahren können.

Anmerkungen und Literatur

- 1 Rombach H: Substanz, System, Struktur. Freiburg: Albert Verlag; 1966.
- 2 Still AT: Philosophy and mechanical Principles of Osteopathy. Kansas City, Mo.: Hudson-Kimberly; 1902. Zitiert nach der Neuauflage 1986. Kirksville, Mo: Osteopathic Enterprise; 1986.
- 3 Eine Reflexion über den aktuellen politischen Gebrauch des Wortes: Duden B: Der Frauenleib als öffentlicher Ort. Hamburg: Luchterhand; 1991.
- 4 Still AT: Philosophy of Osteopathy. Kirksville, Mo: Eigenverlag; 1899.
- 5 Siehe hierzu: Canguilhem G: Wissenschaftsgeschichte und Epistemologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp; 1979. Nyhart L: The Disciplinary Breakdown of German Morphology, 1870–1900. Isis. 1987; 78: 365–389.
- 6 Thompson, D'Arcy: Über Wachstum und Form. Frankfurt am Main: Suhrkamp; 1983: 62.
- 7 Levin J: How the universe got its spots. Princeton Univ Press; 2002.
- 8 Child C M: Problems and Patterns of Development. Chicago UPress; 1941.
- 9 Liebermann-Meffert D: Die Entwicklung der Mesenterien des menschlichen Oberbauches unter neuen Gesichtspunkten. Acta anat. 1970; 75(3).
- 10 Das „Lehrbuch der viszeralen Osteopathie“ von Helmoortel, Hirth, Wühl (Thieme, 2002) baut Diagnostik und Behandlung der Viszera konsequent auf dem Verständnis der formbildenden und formstabilisierenden Kräfte auf.
- 11 Liem T (Hrsg.): Morphodynamik in der Osteopathie. Stuttgart: Hippokrates; 2006.
- 12 Still AT: Philosophy and mechanical Principles of Osteopathy. Kansas City, Mo.: Hudson-Kimberly; 1902. Zitiert nach der Neuauflage 1986. Kirksville, Mo: Osteopathic Enterprise; 1986: 255.
- 13 Still AT: Philosophy of Osteopathy, Kirksville, Mo.: Published by the author; 1899: 203ff.
- 14 “Three possibilities of life, according to Science, are open to all living organisms — Balance, Evolution, and Degeneration. ... But Degeneration, rather than Balance or Elaboration, is the possibility of life embraced by the majority of mankind. And the choice is determined by man's own nature“ Drummond H: Natural Law in the Spiritual World. London: Hodder & Stoughton; 1890.
- 15 Gilman S L, Chamberlin J E: Degeneration: the dark side of progress. New York: Columbia University Press; 1985.
- 16 Das nachzuweisen scheint das Projekt des Jolandos Verlags zu sein. Siehe auch Townbridge C: Andrew Taylor Still: 1828–1917. Kirksville, Mo.: Thomas Jefferson UP; 1991.
- 17 Maik LL: Nordau's Degeneration: The American Controversy. Journal of the History of Ideas. 1989; 50 (4): 607–623.
- 18 Still AT: Philosophy of Osteopathy. Kirksville, Mo: Published by the author; 1899: 205.
- 19 Hartmann C (Hrsg.): Das große Still-Kompendium. Pähl: Jolandos; 2002: S. 256.
- 20 Winnicott spricht von formlessness in Bezug auf kreative und therapeutische Prozesse.